

# Die Bibel in der Kunst / Bible in the Arts

Online-Zeitschrift 3, 2019

## Bibel und Literatur Eine kleine Skizze

Karl-Josef Kuschel

# Bibel und Literatur: Eine kleine Skizze

Karl-Josef Kuschel

Professor für Ökumenische und Interreligiöse Forschung  
Universität Tübingen

Diese Skizze geht zurück auf einen Vortrag von Prof. Kuschel anlässlich der Präsentation des Buches von Eva Plank „Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben (Jer 29,11): Die biblische Prophetengestalt und ihre Rezeption in der dramatischen Dichtung *Jeremias* von Stefan Zweig“ am 29. April 2019 im Stefan-Zweig-Zentrum in Salzburg.

Stefan Zweigs literarische Auseinandersetzung mit einer biblischen Figur, einer der herausragenden Prophetengestalten der Hebräischen Bibel, steht literaturgeschichtlich nicht isoliert oder gar einzigartig dar. Sie ist Teil eines Rezeptionsprozesses, der sich im 20. Jahrhundert verstärkt hat, als die Schriftsteller seit den Zeiten der Aufklärung und der Weimarer Klassik sich aus kirchlichen Bindungen gelöst und die Bibel nicht mehr als göttlich inspiriertes Dokument einer normativen jüdisch-christlichen Heilsgeschichte, sondern als ein Endprodukt menschlicher Kreativität in Reaktion auf und Wechselwirkung mit geschichtlich-kulturellen Herausforderungen begriffen haben.

Was die Forschung auf dem Gebiet „Bibel und Literatur“ angeht, ist unübersehbar, dass es auch in Exegese und Literaturwissenschaft in den letzten 20 Jahren zu einer geschichtlich beispiellosen Entwicklung auf zwei Feldern gekommen ist. Zum einen zur Erforschung von Bibel als Literatur, will sagen: zur Erforschung der höchst differenzierten poetisch-literarischen Formensprache, deren sich biblische Bücher für die jeweilige Botschaft bedienen: von der Erzählung bis zu Psalmen und zur Liebeslyrik, von der Prophetie bis zur Apokalypse, von Gleichnisformen bis hin zu Briefen. Die biblische Exegese musste daran ein Interesse haben, sind doch die Inhalte der Botschaft immer auch von den jeweiligen Formentscheidungen abhängig.

Daneben erforscht wurde das Feld Bibel in Literatur unter der Frage: Wie werden biblische Stoffe, Figuren, Motive und Narrative in und durch explizit nichtbiblische und nichttheologische, eben literarische Texte rezipiert? Es ist, als hätte man erst in jüngerer Zeit die Deutungskraft literarischer Texte im Blick auf biblische Überlieferungen erkannt, nachdem das kirchliche Deutungsmonopol an Verbindlichkeit einbüßte. Nie wurde die Bibel so stark als „Great Code“ der westlichen Zivilisation gelesen wie in den vergangenen Jahrzehnten, um auf ein bahnbrechendes Buch von Northrop Frye „*The Bible and Literature*“ aus dem Jahr 1982

anzuspielen. Auch die Theologie musste daran ein Interesse haben, klärt sich hier doch durch die Literatur die Frage, ob biblische Stoffe und Figuren ein Zeitdeutungspotential haben. Um ihrer kulturellen Zeitgenossenschaft willen also musste die Theologie auf die Rezeptionsvorgänge in der säkularen Kultur achten.<sup>1</sup>

Dabei hat gerade ein um die Erforschung jüdischer Traditionen in der deutschen Literatur so verdienstvoller Mann wie Stefan Mosès in seinem Buch „Spuren der Schrift. Von Goethe bis Celan“ (1987) mit Recht darauf hingewiesen, dass die moderne Bibelrezeption nicht verstanden werden kann ohne den Bruch, den die Aufklärung geistes- und kulturgeschichtlich hinterlassen hat. Schon Johann Gottfried Herder reflektierte mit seiner Bestimmung der Bibel als „ältester Urkunde des Menschengeschlechtes“ diesen Prozess einer Herauslösung des Bibelverständnisses aus kanonisch, dogmatisch abgesicherten Gewissheiten und verstärkte damit eine außerkanonische Rezeption, wie sie gerade die Literatur des 20. Jahrhunderts in einem breiten Spektrum widerspiegelt.

Biblische Stoffe dienen als literarisches Material zur Exploration theologischer und anthropologischer Grundfragen. Biblische Gestalten erscheinen als Spiegel- und Projektionsfiguren, biblische Sprache als Expressionsreservoir. Biblische Motive, übertragen ins 20. Jahrhundert, werden als Diagnosemedium für die Widersprüche und Potenziale der Gegenwart verwendet. Als ich Stefan Heym, dem wir mit seinem Roman „Ahasver“ (1981) einen der wichtigsten zeitgenössischen Romane aus der jüdisch-christlichen Figurenwelt verdanken, nach den Gründen für seine Faszination für biblische Figuren fragte, gab er mir zur Antwort: „Die Bibel enthält einen ungeheuren Stoff für einen Schriftsteller. Und ich war auf der Stoffsuche. Deshalb interessierte mich die Bibel.“<sup>2</sup>

Vier literarische Modelle von Bibelrezeption seien im Folgenden skizzenhaft vorgestellt. Im Sinne von Exemplarität, nicht Vollständigkeit.

---

<sup>1</sup> Siehe beispielsweise die bahnbrechende Studie von Langenhorst zur Gestalt des Hiob in der Literatur des 20. Jahrhunderts (1994). Erhellend sind ebenso die Einzelstudien zu biblischen Frauengestalten wie Ruth (siehe Hartberger, Das biblische Ruth-Motiv, 1992), Esther, Judith oder Maria (vgl. Davidson, *Advocata aesthetica*, 2001). Zwei große Überblickswerke fassen die Forschung der letzten 20 Jahre zusammen: Schmidinger (Hg.), *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts* (1999), sowie Motté, *Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit* (2003), ergänzt allerneuestens durch präzise Autorenportraits Gellners, *Schriftsteller lesen die Bibel* (2004) und *Das Buch in den Büchern* (2012) hg. von Polaschegg und Weidner. Zu nennen sind auch die Handbücher zu *Theologie und Literatur* von Langenhorst (2005) sowie zu *Literatur und Religion* hg. von Weidner (2016).

<sup>2</sup> Heym, *Die Bibel*, 106.

# 1. Die Rezeption biblischer Stoffe und Figuren im Modus der konfrontativen Zeitdeutung

Wenn Gerhart Hauptmann im Jahr 1910 einen umfangreichen Christusroman vorlegt, dann nicht mehr, weil er den kirchlichen Christusglauben narrativ ausschmücken will, sondern um einer Konfrontation mit der Gesellschaft des Wilhelminischen Kaiserreichs willen. Er lässt einen in Schlesien geborenen Wanderprediger öffentlich auftreten, einen gewissen Emanuel Quint, der sich in seinem närrischen Wahn für den wiedergekommenen Christus hält und unter den Ausgebeuteten und Marginalisierten seiner Zeit und Schicht eine beträchtliche Anhängerschar gewinnt. Höhepunkt ist der Einzug Quints mit seinen höchst heterogenen Gläubigen durch das Brandenburger Tor im wilhelminischen Berlin vor dem 1. Weltkrieg. Der Autor konfrontiert damit die christlich-bürgerliche Gesellschaft mit der Frage: Was wäre, wenn Christus tatsächlich wiederkäme und die radikalen Forderungen noch einmal erheben würde, die er uns in seiner Reich-Gottes-Botschaft und seiner Bergpredigt hinterlassen hat. Würde man ihn ernstnehmen oder verlachen oder gar verhaften wie den Christus, den Dostojewski in seinem nachmals berühmten Gleichnis vom Großinquisitor auftreten lässt, das er seinem letzten Roman „Die Brüder Karamasow“ beigegeben hat? Hauptmanns Christus-Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint“ ist also geschrieben, um der bürgerlich-christlichen Gesellschaft den kritischen Spiegel vorzuhalten, ist ein Stück Zeit-, Sozial- und Religionskritik im Kontext einer Gesellschaft, die sich ihrer „christlichen“ Grundlagen allzu sicher weiß. Es sind im 20. Jahrhundert vor allem Schriftsteller, die den bisherigen Monopolisten auf Bibelauslegung die Loyalität kündigen.

Auf dieser Linie dürfte auch der in unserem Zusammenhang besonders interessante Roman von Franz Werfel zu sehen sein: „Höret die Stimme“, ein Roman um den Propheten Jeremia. Ein Warnbild des Juden Werfel, 1937 erschienen, als der europäische Faschismus seinen machtversessenen Höhepunkten entgegen ging. Eine prophetische Stimme in Analogie zum Untergangsszenario 587 v. Chr. in Jerusalem, als schon einmal ein Machthaber, der König von Juda, auf militärische Stärke, falsche Verbündete und falsche Ratgeber gesetzt hatte und so in seiner Verblendung zusammen mit seinem Volk und seiner Stadt dem Untergang entgegenging. Werfel erzählt so, dass die historische Vorlage transparent für die Gegenwart wird. Analogien sind bewusst konstruiert. Deshalb hat Werfel nicht zufällig eine der unheimlichsten Prophetengestalten der jüdischen Tradition wieder zum Leben erweckt, der einer machtberauschten und verblendeten Gesellschaft den Untergang ankündigt und dabei einen Leidensweg in Kauf nimmt, ohne aber bei den Mächtigen Gehör zu finden. Am Ende findet er sich in einer Trümmerlandschaft nach der alles vernichtenden Katastrophe wieder. Ein Prophetenschicksal, das dieser Autor jüdischer Herkunft selber durchmachte, als er 1940 nach dem Anschluss Österreichs sein Leben nur durch Flucht über Frankreich, Spanien und

Portugal in die USA hatte retten können, um dann von der Westküste der USA zurückzublicken auf die Trümmerlandschaften Europas.

## **2. Die Rezeption biblischer Figuren im Modus der Selbstdeutung und Selbstermutigung**

Das klassische Beispiel für dieses Modell in der Literatur des 20. Jahrhunderts ist Joseph Roths Roman „Hiob“ von 1930. Auch hier greift ein Autor jüdischer Herkunft auf eine uralte Überlieferung zurück, weil er Orientierung, Halt und Trost sucht. In seinem „Roman eines einfachen Mannes“ schildert Roth zunächst die abgründige Geschichte eines frommen Juden, der als Schullehrer in einem Dorf des zaristischen Russlands Ende des 19. Jahrhunderts mit seiner Familie ein karges Leben fristet, in völliger Gottergebenheit jedoch in seinem Glauben und peinlicher Gesetzesobservanz in seiner Lebensführung. Dann aber bricht ein Schicksalsschlag nach dem anderen in sein Leben ein. Roths Mendel Singer wird zu einem zeitgenössischen Hiob, der wie sein biblischer Urahne alle Erklärungsversuche seiner Freunde leidenschaftlich zurückweist. Am Ende des Prozesses zeigt Roth seinen Helden in einer einzigartigen Szene, die an Dramatik über das biblische Hiob-Buch noch weit hinausgeht. Der geprüfte und geschlagene fromme Jude stellt sich vor, wie er zur Bestrafung des ungerechten Gottes alle religiösen Objekte, die ihn an Gott erinnern, im Feuer seines Kamins verbrennt. Gottesverbrennung soll stattfinden.

Roth spiegelt hier seine eigene tiefe Lebenskrise, nachdem seine eigene Frau dem Wahnsinn verfallen und Roth mit ihr am Rande der Verzweiflung nicht nur durch Hotels und Sanatorien gezogen war, sondern auch im jüdischen Berlin einen Wunderrabbi zu Rat gezogen hatte, ohne Heilung zu finden. So verzweifelt ist der Mann aus dem galizischen Brody, dass er sich auch noch am guten Ende der biblischen Hiob-Geschichte festhält. Er will die Hoffnungsdimension der biblischen Geschichte nicht preisgeben und auf sich beziehen. Der Roman nimmt denn auch das positive Ende des Hiob auf, der von Gott nach der Krise einiges von dem zurückerstattet bekommt, was er vorher verloren hatte. Sehnsuchtsprojektionen, Hoffnungsstränge für eine versehrte Schriftsteller-Existenz, der sich aus dem biblischen Buch literarisch Deutungs- und Hoffnungspotenziale holt, ohne selber am Ende Glück zu erfahren. Die biblische Überlieferung wird in literarischer Transformation zum Identifikations- und Kontrastmodell.

## **3. Die Rezeption biblischer Prophetenfiguren als Spiegelfiguren des Poeten**

Prophet und Poet: eine uralte Paarung, auch eine spannungsreiche mit Wechselbeziehungen. Einerseits bedienen sich die großen Propheten der hebräischen Bibel einer außerordentlich kunstvollen, geformten, durchgearbeiteten Sprache.

Propheten und Poeten fallen in eins. Zugleich sind beide strikt zu trennen. Der Poet erfindet, der Prophet gibt Zeugnis. Der Poet schafft eigene Produkte, der Prophet übermittelt die Botschaft von einem anderen. Oft aber werden Schriftsteller die letzten Propheten in säkularer Zeit genannt. Und man kann in der Tat fragen: Erinnert die von ihnen verkörperte eigentümliche Verbindung von Freiheitsgesinnung, Wahrheitssuche und Oppositionsgeist nicht in der Tat an große prophetische Gestalten der Hebräischen Bibel? Sind die Schriftsteller die letzten Erben der Prophetie? Die einzigen heute noch lebenden Nachfolger von Amos und Hosea, Jeremia und Jesaja, nachdem die Prophetie in den etablierten Religionen ohnehin ausgestorben zu sein scheint? Ein von Satz Franz Kafka weist in diese Richtung: „Der Dichter hat die Aufgabe, das isoliert Sterbliche in das unendliche Leben, das Zufällige in das Gesetzmäßige hinüberzuführen. Er hat eine prophetische Aufgabe.“<sup>3</sup>

Kaum ein Poet unter den Lyrikern hat das so deutlich gesehen wie Rainer Maria Rilke: Der Prophet als Spiegelfigur des Poeten in seinem Kampf mit sich selbst und seinem Gott und im Kampf mit der Gesellschaft. Ein wichtiges Jeremia-Gedicht stammt nicht zufällig von Rilke, veröffentlicht 1908 in „Der neuen Gedichte anderer Teil“. Hier gibt es eine Fülle von Gedichten mit biblischen Bezügen: Elija, Saul, Absalom, Ester, Adam und Eva, Maria Magdalena, um nur die wichtigsten zu nennen. Alles Texte, die eine für Rilke eigentümliche Verbindung von Prophetie und Poetologie aufweisen:

Jeremia

Einmal war ich weich wie früher Weizen,  
doch, du Rasender, du hast vermocht,  
mir das hingehaltne Herz zu reizen,  
daß es jetzt wie eines Löwen kocht.

Welchen Mund hast du mir zugemutet,  
damals, da ich fast ein Knabe war:  
eine Wunde wurde er: nun blutet  
aus ihm Unglücksjahr um Unglücksjahr.

Täglich tönte ich von neuen Nöten,  
die du, Unersättlicher, ersannst,  
und sie konnten mir den Mund nicht töten;  
sieh du zu, wie du ihn stillen kannst,

wenn, die wir zerstoßen und zerstören,  
erst verloren sind und fernverlaufen  
und vergangen sind in der Gefahr:  
denn dann will ich in den Trümmerhaufen  
endlich meine Stimme wiederhören,  
die von Anfang an ein Heulen war. <sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Janouch, Gespräche mit Kafka, 117.

<sup>4</sup> Rilke, Gedichte, 16. Für Einzelheiten zu Rilkes Bibelrezeption siehe Stapper, Christus-Visionen, 2010.

## 4. Bibelrezeption im Modus eines Menschheitsepos

In seinen Romanen „Buddenbrooks“ und „Zauberberg“ hatte Thomas Mann vor allem Schwund- und Verfallsformen von Kirchlichkeit, Bibelfrömmigkeit und bürgerlichem Christentum beschrieben. Man denke nur an die Weihnachtsszenen in diesen Romanen.<sup>5</sup> Von der Joseph-Tetralogie her gewinnen wir ein völlig anderes Bild von Thomas Mann als Bibelleser. Wer hätte denn auch unter den Schriftstellern des 20. Jahrhunderts mehr dafür getan, biblische Stoffe weiterzutradieren, weiterzuschreiben, umzuformen, kreativ sich anzueignen? Der Joseph-Roman ist bis heute das bedeutendste Werk in der Weltliteratur überhaupt im Blick auf eine biblische Figur.

Gut anderthalb Jahrzehnte hatte die Ausarbeitung des Joseph-Projektes gedauert: von 1926 bis 1942. Was für eine Zeit war das gewesen, deren Zeuge Thomas Mann war und ist: zuerst der Niedergang der Republik durch das Aufkommen des Faschismus, dann die Zerschlagung deutscher Demokratie mit Hitlers Machtergreifung. Daraufhin die eigene Vertreibung und Ausbürgerung. Das Exil mit den verschiedenen Stationen: Schweiz, Südfrankreich, noch einmal die Schweiz, dann USA Ostküste, schließlich USA Westküste. Dann der Weltbürgerkrieg, das Massensterben, die Massenerstörung. Grund genug für Thomas Mann, sich die Frage zu stellen: Wie passt das alles zusammen? Die politischen Abgründe, die kriegerischen Ungeheuerlichkeiten – und die Arbeit an einem Romanwerk, in dem von Hirten und Schafzüchtern die Rede ist, von Kamelen und Brunnen in der Wüste, von Zwergen und ägyptischen Kämmerern, von Pharaonen und Priestern?

Aber genau diese Zeitdistanz braucht er, gerade weil die Gegenwart ins Chaos verfällt und das eigene Leben immer aufs Neue zerrissen wird. Ein solches gewaltiges Romanwerk zu einer uralten Überlieferung befreit vom Druck der Gegenwart. Als die Heimat verloren geht, ist der Roman „Stütze und Stab“, wie Thomas Mann schreibt, Stütze und Stab „auf einem Wege, der oft durch so dunkle Täler führte – Zuflucht, Trost, Heimat, Symbol der Beständigkeit ..., Gewähr meines eigenen Beharrens im stürmischen Wechsel der Dinge“.<sup>6</sup>

Nein, gerade weil die Zeiten politisch so chaotisch sind, braucht er diesen Roman, der ja ohnehin keine heile Welt schildert, sondern in „siebzigtausend geruhig strömenden Zeilen“ das ganze Spektrum eines Menschenlebens behandelt: „Liebe und Hass, Segen und Fluch, Bruderzwist und Vaterleid, Hoffahrt und Buße, Sturz und Erhebung“.<sup>7</sup> In einem Wort: Der Erzähler braucht „ein humoristisches Menschheitslied“, das er zum Gegenbild machen kann zur barbarischen Verrohung und hybriden Selbstvergottung Deutschlands unter der Herrschaft der Fa-

<sup>5</sup> Weitere Einzelheiten siehe Kuschel, Weihnachten, 2006.

<sup>6</sup> Mann, Th., Sechzehn Jahre, 1960, 670.

<sup>7</sup> Ebd.

schisten.<sup>8</sup> Ein „humoristisches Menschheitslied“. Die Bibel als „Stütze und Stab“ auf einem Weg durch dunkle Täler, Zuflucht, Trost, Heimat, Symbol der Beständigkeit? Ein schöneres Gespräch mit der Bibel hat kaum ein Autor der Weltliteratur geführt. Thomas Manns Josephs-Romane sind ein einzigartiges Zeugnis eines Dialogs mit der Bibel.

Im März 1944 wird Thomas Mann eingeladen, einen Beitrag zu einer Serie „Know your Bible“ beizusteuern. Er entzieht sich auch diesem aus protestantischem Bibel-Milieu kommenden Auftrag nicht, hat auch keine Hemmungen, seinen abgelieferten Beitrag in verkürzter Form im August 1944 in einer Zeitschrift mit dem schönen Titel „Good housekeeping“ veröffentlichen zu lassen. Wir Leser schätzen uns glücklich, liefert doch Thomas Mann ein „Bible-Statement“, wie es im Tagebuch heißt (Tb, 3.3.1944),<sup>9</sup> das in seinem Werk seinesgleichen sucht. Nie zuvor hatte er sich so grundsätzlich zur Bibel als Buch geäußert wie in diesem kurzen Artikel. Niemals später wird man Vergleichbares von Thomas Mann zu diesem Thema finden.<sup>10</sup>

Nach einer „dichterischen Arbeit“, an die er „anderthalb Jahrzehnte“ seines Lebens „gewandt“ hat, zögert Thomas Mann nicht, die Bibel auch literarisch einzuschätzen und dieses Buch das „seltsamste wie gewaltigste Monument der Weltliteratur“ zu nennen, ein „aus dem Gestein verschiedener geologischer Zeitalter zusammengewachsenes Buchgebirge“, ein „ungeheuerlich konglomerathaftes Schriftmassiv“,<sup>11</sup> heterogen und buntscheckig und doch ein „mit nichts zu vergleichendes Einheitsgebilde von unberechenbarer seelischer Wirkungsgewalt“. Wie verschiedenartig sind schon allein die literarischen Ausdrucksformen in diesem Buch:

Mythen, Sagen, Novellen, Hymnen und sonstigen Dichtungen, historischen Berichten, Abhandlungen, Briefen, Spruchsammlungen und Gesetzes-Codices, deren Abfassung oder richtiger deren Niederschrift sich auf einen sehr langen Zeitraum, vom 5. Jahrhundert vor bis ins 2. Jahrhundert nach Christi Geburt verteilt. Manche Bestandteile aber reichen ihrem Ursprunge nach weit rückwärts über diesen Zeitraum hinaus: es sind Reste und Brocken grauen Altertums, die gleich gewaltigen Findlingen in dem Buch herumliegen. Andererseits sind manche Schilderungen der jüdischen Vorzeit, die die Bibel enthält, gefärbt von den Wünschen und Idealen der Epoche, in der sie verfasst wurden.<sup>12</sup>

Und nicht nur die literarischen Formen, nicht nur die Zeitspiegelungen sind so ungemein vielfältig, auch die Themen im Spannungsfeld von Schöpfung, Schöpfer und Geschöpf. So ist die Bibel

zu dem Buche par excellence geworden, zur geweihten Kunde vom Menschen und seinem Gott, zur Menschheitschronik und planvollen Heilsgeschichte, zur Stätte der

<sup>8</sup> Mann, Th., Sechzehn Jahre, 1960, 670.

<sup>9</sup> Mann, Tagebücher, 29.

<sup>10</sup> Kuschel, Weihnachten, 128–131.

<sup>11</sup> Mann, Vom Buch der Bücher, 200.

<sup>12</sup> Ebd. 201.



Befragung in Not und Freude, zur Quelle herber und süßer, geheimnisvoller und klarer Lebensweisheit, Kalender der Weisung und des Trostes, Postille, Textbuch der kreisenden Feste, dessen großen, unverwechselbaren Tonfall wir in allen Stadien des Menschenlebens, bei Taufe, Hochzeit, Begräbnis vernehmen, ist das gewaltige Buch imprägniert von der Andacht, dem frommen Zutrauen, der forschenden Devotion und ehrfürchtigen Liebe langer Generationszüge von Menschen, ein Besitz des Herzens, unentwendbar, unberührbar durch irgendwelche Verstandeskritik.<sup>13</sup>

## Literaturverzeichnis

- Davidson, A., *Advocata aesthetica. Studien zum Marienmotiv in der modernen Literatur am Beispiel von Rainer Maria Rilke und Günter Grass (Literatura 12)*, 2001
- Dostojewski, F., *Die Brüder Karamasow*, 1880
- Frye, N., *The Great Code. The Bible and Literature*, 1982
- Gellner, C., *Schriftsteller lesen die Bibel. Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahrhunderts*, 2004
- Hartberger, B., *Das biblische Ruth-Motiv in deutschen lyrischen Gedichten des 20. Jahrhunderts*, 1992
- Hauptmann, G., *Der Narr in Christo Emanuel Quint*, 1910
- Heym, S., *Die Bibel als Stoff für Schriftsteller. Über Marxismus und Judentum*, in: K.-J. Kuschel (Hg.), *Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen. 12 Schriftsteller über Religion und Literatur*, 1985, 102–112
- Heym, S., *Ahasver*, 1981
- Janouch, G., *Gespräche mit Kafka. Aufzeichnungen und Erinnerungen (Fischer Bücherei)*, 1961.
- Kuschel, K.-H., *Weihnachten bei Thomas Mann*, 2006
- Langenhorst, G., *Hiob, unser Zeitgenosse. Die literarische Hiob-Rezeption im 20. Jahrhundert als theologische Herausforderung*, 1994
- Langenhorst, G., *Theologie und Literatur. Ein Handbuch*, 2005
- Mann, Th., *Joseph und seine Brüder*, 1933 – 1943
- Mann, Th., *Sechzehn Jahre. Zur amerikanischen Ausgabe von „Joseph und seine Brüder“ in einem Bande*, in: *Gesammelte Werke in 13 Bänden (Bd. 11)*, 1960, 669–681
- Mann, Th., *Vom Buch der Bücher und Josef*, in: *Gesammelte Werke in 13 Bänden (Bd. 13)*, 1974, 199–206
- Mann, Th., *Tagebücher. 1944 – 1.4.1946*, hg. von I. Jens / P. Mendelssohn, 1986
- Mosès, S., *Spuren der Schrift. Von Goethe bis Celan*, 1987
- Motté, M., *Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit. Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts*, 2003
- Plank, E., *Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben (Jer 29,11). Die biblische Prophetengestalt und ihre Rezeption in der dramatischen Dichtung *Jeremias* von Stefan Zweig*, 2018
- Polaschegg, A. / Weidner, D. (Hgg.), *Das Buch in den Büchern. Wechselwirkungen von Bibel und Literatur*, 2012
- Rilke, R.M., *Der neuen Gedichte anderer Teil*, 1908
- Roth, J., *Hiob*, 1930
- Schmidinger, H. (Hg.), *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*, Bd. I–II, 1999
- Stapper, N., *Rainer Maria Rilkes Christus-Visionen. Poetische Bedeutungen und christo-poetische Perspektiven (Theologie und Literatur 24)*, 2010
- Weidner, D. (Hg.), *Handbuch Literatur und Religion*, 2016
- Werfel, F., *Höret die Stimme*, 1937

---

<sup>13</sup> Mann, *Vom Buch der Bücher*, 202.

## Impressum

Herausgeber:

Prof. Dr. Régis Burnet, [regis.burnet@uclouvain.be](mailto:regis.burnet@uclouvain.be)

Prof. Dr. Susanne Gillmayr-Bucher, [s.gillmayr-bucher@ku-linz.at](mailto:s.gillmayr-bucher@ku-linz.at)

Prof. Dr. Klaus Koenen, [koenen@arcor.de](mailto:koenen@arcor.de)

Prof. Dr. Martin O’Kane, [m.okane@tsd.ac.uk](mailto:m.okane@tsd.ac.uk)

Prof. Dr. Caroline Vander Stichele, [C.H.C.M.VanderStichele@uvt.nl](mailto:C.H.C.M.VanderStichele@uvt.nl)

„Die Bibel in der Kunst / Bible in the Arts“ ist ein Projekt der Deutschen  
Bibelgesellschaft

Deutsche Bibelgesellschaft

Balinger Straße 31 A

70567 Stuttgart

Deutschland

<https://www.bibelwissenschaft.de>